



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

44 (27.1.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327397](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327397)

Bezugspreis: Mark 1.— monatlich, Fremdwort 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.52 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk. Schluß der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachts 3 Uhr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Abteilung:
„General-Anzeiger Mannheim“
Sprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Zeitschriften-Abteilung 1000
Schriftleitung 377 und 1440
Verwaltung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7800
Buchdruck-Abteilung 341
Zerdruck-Abteilung 7000

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zellen 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 44.

Mannheim, Donnerstag, 27. Januar 1916.

(Abendblatt).

Erstürmung französischer Stellungen bei Neuville.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (WZB. Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellungen im Dürengeleinde durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Rimp-Neuville führten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von 500—600 Meter, machten einen Offizier, 32 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und 3 Minenwerfer.

Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und in den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaft Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag in starkem feindlichen Feuer.

In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die französischen Berichte.

Paris, 27. Jan. (WZB. Nichtamtlich.)
Wöchentlich Bericht vom Mittwoch Nachmittags.

Im Artois anhaltende Artillerietätigkeit, im Abschnitt von Neuville und St. Baast. Im Laufe der Nacht unternahm wir einen Angriff, der uns gestattete, die Deutschen auf einen durch eine Explosion am Tage zuvor entstandenen Sprengtrichter zu vertreiben.

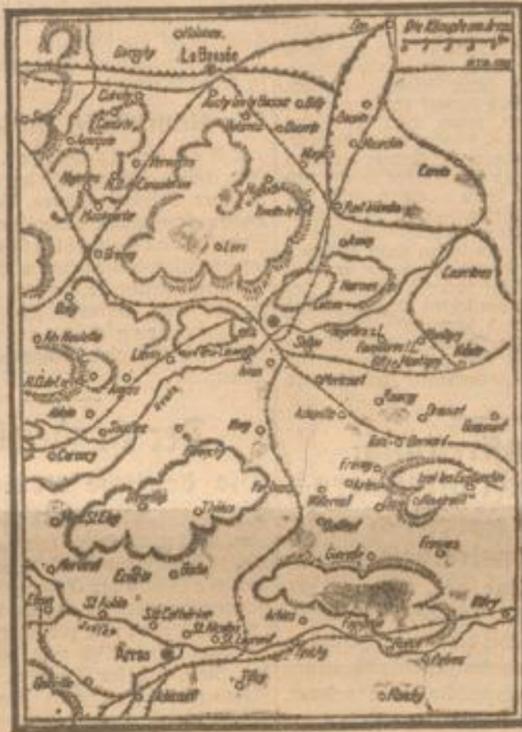
Zwischen der Somme und Aves, südlich Chaumont, besetzten unsere Batterien feindliche Lager bei Hattencourt und zerstörten einen Beobachtungsposten bei Warvillers.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 27. Jan. (WZB. Nichtamtlich.)
Wöchentlich Bericht vom 26. Januar abends:

In Belgien beschoßen wir in der letzten Nacht die feindlichen Gräben und Laufgräben in der Gegend von Steenstraete, wo Truppenbewegungen festgestellt wurden, erfolgreich.

Im Artois ließ der Feind im Laufe des Tages in der Nähe der Straße La Folie (nordöstlich Neuville-St. Baast) mehrere Minen bringen und besetzte einen Sprengtrichter. Aber in der Nähe des Weges von Neuville nach Delus vertrieben wir den Feind aus den Sprengtrichtern, die wir zuletzt besetzten. In der Gegend von Hoge verteidigten unsere Artillerie und unsere in den Gräben befindlichen Geschütze westlich Hattencourt ein Werk, das der Feind verlassen mußte.



Unsere Patrouillen konnten dort eindringen und das von den Deutschen im Stich gelassene Material einbringen.

In der letzten Nacht warf ein Zeppelin Luftschiff auf die Dörfer in der Gegend von Epernay einige Bomben ab, die nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Ein Luftballon wurde von einer Abteilung unserer aus Automobilen montierter Abwehrgeschütze sofort beschossen und landete in die feindliche Linie zurück. Westlich von Pont à Mousson richteten wir auf die feindlichen Verschanzungen im Briesterwalde ein schweres Geschützfeuer mit guten Ergebnissen.

Belgischer Bericht.

Das übliche gegenseitige Artilleriefeuer an der belgischen Front und Minenverfertigung in Gärmanhause.

Der Vormarsch der Oesterreicher in Albanien. Alessio und San Giovanni di Medua besetzt.

Bera, 27. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Idea Nazionale“ meldet: Die Oesterreicher besetzten gestern früh mit starken Abteilungen Alessio und sollen bereits bis zum Jami-fluch vorgeedrungen sein.

Bera, 27. Jan. (WZB. Nichtamtlich.) Eine Meldung des „Secolo“ aus Rom berichtet:

Nachrichten aus Durazzo zufolge tauchen in Mittelalbanien die ersten serbischen, von Skutari geflüchteten Truppen auf. San Giovanni di Medua ist von den Oesterreichern bereits besetzt. Aus Tirana wird ein bei Elbasan erfolgter Zusammenstoß albanischer Truppen unter Ghasi Pasha mit einer bulgarischen, von Cehrida vorrückenden Korhut gemeldet.

Auf der Flucht nach Durazzo.

c. Von der Schweizer Grenze, 27. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus Mailand: Spärliche Nachrichten vom jenseitigen Adriafufer melden die Lage der montenegrinischen Armee unter General Martinovitch und Pringen Niedo in den düstersten Farben. Der Weg durch die unwirtlichen Täler Nordalbanien gleicht eher einer regellosen Flucht. In San Giovanni di Medua fehlen die zur Einschiffung der Antommenden nötigen Schiffe. Der ganze Zug sieht sich gezwungen, längs der Küste weiter gegen Durazzo zu fliehen, um vorläufig bei Cassa Bai Cha Schutz zu suchen.

Italien droht Rückzug aus Albanien an.

c. Von der Schweizer Grenze, 27. Jan. (Priv.-Tel. 2.) Wie die Schweizer Blätter aus Paris melden, habe die italienische Regierung die französische verständigt, daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden müßten, weil Italien nicht in der Lage sei, weitere Verstärkungen nach Albanien zu senden und die in Albanien befindlichen italienischen Truppen zu schwach seien, um dem österreichisch-ungarischen Vormarsch erfolgreichen Widerstand zu leisten. Die französische Regierung sei darüber sehr verstimmt, denn sie sehe als weitere Folge die Räumung Saloniks als unausbleiblich an, wodurch das gesamte Balkanunternehmen der Entente erschwert werde.

Flucht vor dem Heeresdienst.

m. A. S. N. 27. Jan. (Priv.-Tel.) Laut der „Belgischen Volkszeitung“ wird aus Rom berichtet: Der Abgeordnete Monti Guorneri richtet einen Brief an die Zeitungen, worin er mitteilt, daß nach Nord- und Südamerika zahlreiche junge Italiener im Alter von 15 bis

18 Jahre auswandern, und daß die Regierungen hierzu ihres Einverständnis geben; daß sich nach dem Parde die kontinente Heereskräfte entzogen.

Gibt uns Wahrheit!

„Italia“ vom 23. Januar schreibt: Der Ton, in welchem ein Teil der Presse die Misserfolge des Viererbundes auf dem Balkan behandelt, indem sie die größten Erfolge des Feindes für Durchbruch erklärt, während sie die kleinsten Erfolge des Viererbundes bis zu den Sternen erhebt, ist eine Beleidigung für die Vernunft des italienischen Volkes. Diejenigen, die so verfahren, sind dieselben, die den Krieg vorher als leicht und kurz hinstellten. Auf der anderen Seite gibt es auch Leute, die ihre Verantwortung für den Krieg dadurch zu vertuschen suchen, daß sie die Kritik der Kriegereignisse und der Irrtümer des Viererbundes überstreifen. Die Kaffehäuser Italiens füllen sich allmählich mit Leuten, die von ihren Lippen die feierliche Erklärung fallen lassen: Wir haben den Krieg gewollt, aber nicht einen so schlecht geführten Krieg! Aber beiden Sorten von Leuten muß man zu verstehen geben, daß einerseits der Augenblick, wo die öffentliche Meinung jeder diesen Zeitungsbüchlein leicht Glauben schenkte, vorbei, während andererseits die Zeit für die Untersuchungen, wo die Verantwortung liegt, noch nicht gekommen ist. (Diese Notiz wurde im „Corriere d'Italia“ von der Zensur gestrichen.)

Der Kampf um Balona.

Neben dem Brennpunkt Salonik wird nun auf dem Balkan die albanische Hafenstadt Balona ein zweiter Brennpunkt des großen Ringens zwischen West und Ost. Nach der Besetzung von Berat durch bulgarische und österreichisch-ungarische Truppen ist der Vormarsch gegen Balona um ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. Die Mitteilung, daß Berat genommen ist, kam recht überraschend, da wir schon seit längerer Zeit von irgend welchen Kampfhandlungen in Mittelalbanien nichts mehr gehört haben. Am 28. Dezember meldete die französische Zeitung „L'Echo“ allerdings, daß die bulgarischen Truppen recht beträchtlich vorwärts drängen. Seit diesem Tage war es aber von den Kämpfen an dieser Stelle vollkommen still geworden. Nachdem die serbischen Truppen über die Linie Dibra—Ochrida geworfen worden waren, hatten sie den Versuch gemacht, über Elbasan und Berat nach Durazzo und Balona zu entkommen. Elbasan liegt an der großen Straße Cehrida—Durazzo und Berat ist eine besetzte Sperre der Straße Monastir—Berat—Balona. Wie erkennen aus dieser Führung der Wege die Art, wie die Flucht der geschlagenen serbischen Heeresreste und der Vormarsch der siegreichen bulgarischen Truppen vor sich ging. Die Besetzung von Berat, die jetzt erfolgt ist, bedeutet insofern einen erheblichen Vorteil für die bulgarischen Truppen, als mit dieser Stadt die letzte Deckung auf dem Wege nach Balona gefallen ist. Berat weist nämlich so etwas von besetzten Werken auf, soweit man in Albanien überhaupt von derartigen Werken sprechen kann. Es sind alte Wälle, die einen großen Wert in keiner Weise beanspruchen können. Viel größere Bedeutung aber hat Berat als Straßennotenpunkt. Unter allen Ländern, in denen bisher dieser Balkanring geführt werden mußte — selbst das unglückliche Montenegro eingeschlossen — ist Albanien das unabweisbarste. Hier gibt es tatsächlich fast nichts als kleine Gebirgswege. Nur Berat und Elbasan liegen an halbwegs guten Ver-

lebensfähig. Berat ist nicht nur eine Verbindung mit dem Osten und Westen, sondern ist auch durch eine direkte Straße mit dem nordöstlich liegenden Eßbach verbunden. Die Straße schneidet den Eßbachfluß, der Albanen von Osten nach Westen durchströmt, um sich auf halbem Wege zwischen Durazzo und Bolona in das Adriatische Meer zu ergießen. Berat selbst liegt an einem linken Nebenfluß und ist dadurch mit der Wasserstraße verbunden. Bolona liegt südwestlich von Berat ungefähr in gleicher Entfernung von Eßbach und zwar 35-40 Kilometer entfernt. In Bolona befinden sich augenblicklich nicht nur italienische Truppen, sondern auch Reste der Serben, soweit sie noch nicht nach Saloniki geschickt worden sind. Mit dem Herannahen der bulgarischen Streitkräfte dürfte die Frage, welche die Italiener bisher dazu benutzten, um ihre Stellungen zu befestigen, ein Ende erreicht haben. Die Italiener haben zwar erklärt, daß sie aus Bolona nicht wieder herausgehen gedenken. Diese Absicht wird aber nicht von dem Willen der Italiener abhängen, sondern auch von den Entscheidungen, welche in den kommenden Kämpfen erreicht werden. Die bulgarischen Truppen, die mit großer Umsicht geführt werden, haben bisher bewiesen, daß sie in der Hinsicht ihrer Schlüge, in der Vorbedacht ihrer Führung und in dem Selbstenneuer ihrer Mannschaften von keinem Heere der Welt übertroffen werden. Die Italiener sind ganz gewiß noch dem, was sie bisher im Kriege geleistet, die am wenigsten überbürten Gegner der bulgarischen Soldaten. Diese Betrachtung zeigt, auf welche Seite sich der Erfolg neigen muß, da das Kriegsglück stets auf der Seite der Bester geblieben und tapferen Soldaten ist. (3.)

Effad Pascha, der letzte Balkan-Abenteurer.

Als König Peter sein Land von den verblühten Trümmern der Zentralmächte erobert sah, hob er über die einmütigen Berge des versunkenen Reiches nach Albanien, wohin ihn die letzten Trümmer seines Heeres begleiteten. Als König Nikita vor der Armee des österreichischen Generals Koosch die Befehle freudig annahm, schlug auch er den schicksalhaften Über die albanischen Berge ein. Serbien und Montenegro sind gefallen, der letzte Rest unserer Balkanfront ist in Albanien zum Erliegen dieses Dramas verkommen. Der Held von Scutari legte auch den Weg zu dieser äußersten Spitze des Balkanrückenschaukelplatzes frei. Wie die jüngsten Messungen belegen, sind Durazzo und San Giovanni di Medua schwer bedroht und Effad Pascha, der letzte Streiter auf dem Balkan, der letzte Abenteurer der Balkanfront, befindet sich mit seinen Truppen in verarmtester Lage. Der Westeurer der letzten Jahre die Ursache auf dem Balkan unterteilt und ganz Europa beschäftigt, weiß auch diesmal die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen; allerdings, wie es scheint, zum allerletzten Male.

Stets war der Balkan reich an Abenteurern; der romantischste, geschickteste Abenteurer aber war Effad Pascha, der Albaner. Er war ursprünglich weder Niederhauptmann noch eingeleiteter Diener eines ausländischen Heeres, er war das Oberhaupt einer der vielen Stämme, die im bosnischen Hinterland sich gruppiert. Oberhaupt der Familie Topxant, deren Geschlecht in der Gegend von Durazzo lebte, herrschte und raubte. Effad aber, ebenso energiegelich wie verwegend und vernünftig, strebte nach Höherem, nach dem Glanz und der Macht eines Kleinreichs. Aus der Verborgenheit der Berge um Durazzo begann er seine Unternehmungen, die ihn zuerst mit der Türkei in Verbindung brachte. Er bekehrte sich seines Bruders Ghani, der in türkische Dienste trat, war selbst eine Zeit lang Führer der türkischen Gendarmerie und lebte erst in seine Heimat zurück, als dieses Ziel infolge der Unversöhnlichkeit seines Bruders verlorren war. Der Ausbruch des Balkankrieges im Jahre 1912 bot Effad willkommenen Gelegenheit für neue

Unternehmungen. Ohne von irgendwelcher Oberaufsicht abhängig zu sein, kämpfte er gegen die Serben bis die Türken, die er noch vor kurzem als äußerste Bedrohung betrachtete, sich mit seinen Leuten in das bedrohte Scutari. Der dortige Gouverneur, Hassan Riza Pascha, empfing zuerst diese willkommenen Unternehmung mit großer Freude. Doch als die türkische Niederlage offensichtlich ward, hielt Effad die Zeit für gekommen, sein Heerlein nach dem Westen zu ziehen. Er erfuhr von der Absicht der Mächte, ein selbständiges albanisches Reich zu begründen, und so erklärte er kurz entschlossen die albanische Autonomie und verlangte seine eigene Krone auf die Dächer von Scutari. Dies führte den schärfsten Gegenstand zwischen Effad und Hassan Riza Pascha herbei. Der Schluß war daß Effad den Gouverneur, zu dem er als Bundesgenosse gezogen war, zu einem Verräterschiffen einlud, an dessen Ende Hassan Riza Pascha durch zwei wohlgezielte Kugeln unbekanntem Ursprungs niedergetroffen wurde. So wurde Effad aus dem Hause der Topxant zum wehrhaften Herrn des Scutari. Drei Monate lang hielt er dem Vorkommen der Montenegriner und Serben stand, gegen die er mit solchen Feuer kämpfte, daß die Augen ganz Europas auf ihn gerichtet waren. Doch als ein internationales Flottengeheul der Montenegriner drohte, als die Erden- und Montenegro-Truppen den Rückzug ergriffen und die Stellung gerettet schien, überließ Effad die Welt durch einen neuen Streich, indem er gerade in diesem Augenblick seine Stellung preisgab und in den unergreiflichen albanischen Bergen verschwand. Er tat dies, um der Übergabe des Scutari nach dem Willen der albanischen Vorkämpfer entgegenzukommen zu können. Doch der Verräter wurde selbst verraten, und zwar von den anderen albanischen Stammesherrn, und so ergriffen der gefesselte Effad plötzlich wieder, um den Scutari selbst in den Besitz von Albanien zu bringen. Er wurde Kriegsgefangener und verblühte dann seinen vorletzten Streich, indem er gleich darauf vermög seiner Stellung gegen den neuen Herrscher Front machte. So war Effad Pascha zuerst Räuber, dann Führer der Gendarmerie, Dimer der Türkei, Verräter albanischer Heerführer der Türkei und Gegner der Christen, dann grümmter Feind der Serben und Montenegriner — und schließlich im Weltkrieg, verlorff durch den frühzeitigen Abzug der Entente wird er zum letzten Wort der albanischen Montenegriner und Serben, gegen die er Scutari mit ungeheurer Wut vertheidigt hatte. Der letzte Abenteurer ist am letzten Abend des Jahres mit feindlichen Balkan, um seine letzte Stunde zu gewinnen. Wird er in dieser verwechsellten Wirren auch diesmal sein verdienstliches Geschick zu retten wissen? Die aller nächste Zukunft wird es weisen. . . .

Die Waffenstreckung Montenegros.

Montenegro wahrt sich volle Aktionsfreiheit.

e. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: Wie die Pariser Zeitungen berichten, wird die montenegrinische Regierung in Lyon nur vorübergehend aufhalten nehmen. Die montenegrinische Regierung habe in ihren neuen Verhandlungen mit dem Viererband ihre vollständige Aktionsfreiheit vorbehalten.

Saloniki.

Der andauernd „einige“ Viererband.

e. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet: Während die Franzosen das Saloniki-Unternehmen verteidigen und von diesem eine Wen-

dung der Kriegslage erhoffen, herrscht auf englischer Seite die Meinung vor, diese Nebenaktion gleich wie jene an den Dardanellen je länger desto besser aufzugeben. Eine solche grundsätzliche Meinungsverschiedenheit in den wichtigsten Operationsfragen wirkt selbstverständlich nicht fördernd auf diese und deshalb ist es wohl möglich, daß die Zentralmächte mit ihren nächsten großen Unternehmungen den Viererband wieder zuvorkommen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 27. Januar. (WZ, Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers.

An der Kaukasusfront in der Mitte außer Vorkampagne nichts von Bedeutung. Nördlich vom Koradfluß dauerten gestern die Zusammenstöße zwischen unseren Abteilungen und feindlicher Kavallerie in gleicher Weise fort.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

Der russische Vorstoß gegen Erzerum.

e. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Dem „Zürcher Tagesanzeiger“ zufolge mangelt den Russen das schwere Geschütz zu einem erfolgreichen Angriff auf die Befestigungen von Erzerum, so daß der Vorstoß hier zum Stillstand zu kommen scheint.

Die Kämpfe in Mesopotamien

e. Von der schweizerischen Grenze, 27. Jan. (Priv.-Tel. 3.) Wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet, lauten die aus Mesopotamien kommenden Nachrichten für die Engländer wenig aussichtsreich. Die Entlastungsbedeutung des englischen Generals Aylmer ist wenige Kilometer vor dem Ziel aufgegeben worden und befindet sich in einer noch jämmerlichen Situation, als die in Kut el Amara eingeschlossene Division Lohndend.

Der Handelskrieg.

Die deutsche Betätigung in Südamerika.

m. Köln, 27. Jan. (Priv.-Tel.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ würde nach der „Times“ noch vor Schluß der Tagung die britische Regierung über die deutsche Betätigung in Südamerika zur Rede gestellt werden. Es wird namentlich noch behauptet, schreibt das Blatt, daß die Deutschen 80 Dampfer in südamerikanischen Häfen liegen haben, und daß sie noch Freilassung des Dampfer „Präsident Litta“ auf Vorschlag der argentinischen Regierung mit deutscher Besatzung besetzt worden sind, und unter argentinischer Flagge den Handelverkehr zwischen Rotterdam und anderen Punkten beizubehalten.

Tagesberichte unserer Gegner.

Der russische Bericht.

Petersburg, 27. Jan. (WZ, Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 26. Januar: Westfront: Im Abschnitt von Riga auf beiden Seiten der Düna und bei Dünaburg Tätigkeit deutscher Flieger.

Ein deutsches Luftschiff lag von Jasterburg in der Richtung Rjgovo, Anzelpunkt 87 Kilometer von Jacobstadt letzte Nacht über Dünaburg zurück.

In Galizien erschienen an der oberen Strypa über unteren Linien vier feindliche Luftballons, die zu Erkundungszwecken in die Gegend aufstiegen.

Zwei dieser Ballons fingen in der Luft Feuer und landeten blendend beim Zinken.

An der unteren Strypa beschloß ein feindliches Flugzeug ohne Erfolg unsere Stellungen.

Kaufasusfront: Wir erbeuteten ein Proviantamt der Türken mit großen Vorräten an Mehl, Brot, Zwieback, Fleischkonerven und Getreide, sowie eine Viehherde.

Der italienische Bericht.

Rom, 27. Jan. (WZ, Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch: Im Logarintal erneute am 24. Januar der Feind seinen Angriffsversuch gegen unsere Stellungen in der Umgegend von Mori, wurde aber zurückgeschlagen. Im Saganatal vertreiben unsere Aufklärungsabteilungen, die auf den Marzar gestiegen waren, feindliche Truppen. Im Cadore und in Färdien die übliche Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die im Abschnitt zwischen Alto Put (?) und dem Valentinale (Gail) heftiger war.

Auf den Höhen nordwestlich von Gärz griffen am Abend des 24. Januar große feindliche Kräfte unter dem Schlag des dichten Nebels unsere Stellungen bei Oslavija an. Angesichts der Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte zogen sich einige Abteilungen der ersten Linie, um nicht überannt zu werden, auf einen kleinen Frontabschnitt auf die Schützengraben der zweiten Linie zurück. Dort besetzten unsere Widerstandskräfte die feindlichen Gegenangriffe unserer Reserve brachen die aufeinanderfolgenden erbitterten Stürme des Gegners gegen diese Gräben ab. Der Gegner erlitt neue schwere Verluste.

Auf dem Karst heftiger Artilleriekampf, besonders im Gebiete des Monte San Michel.

Die belgische Regierung und das flämische Volk.

Unter dieser Überschrift schreibt Dr. A. Verley in „De Vlaamische Stem“ vom 20. Januar: Eine Regierung, die gegen den Willen des Volkes handelt — dessen Vertreter sie sein soll — unterwirft die Staatsgewalt. Der Regierung in De Jatro mangelt es immer noch an Verantwortlichkeitsgefühl. Es ist unangelegentlich und unglücklich, daß die Regierung für Gehilfen an der Seite des Verbannten gekniffen hat. Unsere internationalen Beziehungen wären rein defensiver Art. Wir besitzen ein Recht auf Hilfe, weil unsere Neutralität garantiert war. Deutschland hat seine Pflicht verletzt, indem es Belgien besetzte, England handelte ebenso, als es unter Lord nicht genügend schützte, obwohl es doch angeblich um seine Willen in den Krieg ging — aber auch die belgische Regierung hat den Vertrag von 1839 verletzt. Sie ist imperialistisch geworden, als sie der Bundesgenossin von England, Frankreich und Rußland wurde.

Unverantwortlich ist die Haltung der Regierung gegenüber dem flämischen Volk, das sie durch achtzig Jahre hindurch nicht seine Rechte vertheidigt hat. Nur eine flämische Regierung kann Abhilfe schaffen: denn die Spanne ist das wichtigste Bindeglied für eine Nation. Die Regierung hat nicht das Recht, Fremden den französischen Staat zum Opfer zu bringen, noch hat sie das Recht, den

Deutsches Lob aus Feindes Mund.

Wir Deutsche sind es längst gewohnt, von unseren Feinden in der schönste Weise geschmäht zu werden. Wenn wir auch diese Angriffe auf unsere Ehre mit Ruhe und Berachtung zu ertragen wissen, so freut es uns doch, wenn einmal einer unserer Gegner den Mut der Wahrheit und damit anerkennende Worte über deutsches Wesen und deutsche Tapferkeit findet. Das hat an wiederholten Malen Lloyd George, der englische Ministerpräsident, getan, und das keine Wundchen, in dem seine Kriegesreden nunmehr gesammelt erschienen sind, kann dabei nur mit Dankbarkeit begrüßt werden. Wie ein immer wieder durchschlagender Grundton hallt aus allen diesen Reden die aus verächtlichem Munde sich ergehende Anerkennung des deutschen Arbeiters. Niemand hat dem deutschen Arbeiter ein schärferes Lob gezeugt, als dieser Minister eines feindlichen Landes. Wir geben einige seiner Aeusserungen mit Genehmigung des Verlags wieder:

„Wir laden über Dinge in Deutschland, die uns erschauern sollten. Wir sagen: „Sah, wie sie ihr Brot backen, von Kartoffeln, Haber!“ Kom, dieser Kartoffelbrotgeist ist etwas, das mehr zu fürchten als zu belächeln ist. Ich fürchte ihn mehr als Hindenburgs Feldherrnkunst. So erfolgreich sie auch sein mag. Das ist

*) Das gesprochene Deutsch. Neben des Ministerpräsidenten Lloyd George, überführt und herausgegeben von Dr. Rudolf Friedmann. Verlag des Georg Meier, München-Berlin.

der Geist, mit welchem ein Land einer großen Not begegnen soll, und anstatt darüber zu lachen, sollten wir ihn nachhelfen. Ich glaube, wir besitzen genau denselben Geist wie Deutschland, aber wir müssen ihn erwecken.“

— Und weiter heißt es: „Die Deutschen sind eine intelligente, sie sind ohne Zweifel eine kultivierte Rasse, sie sind eine Rasse, der große Ideen in der Welt zu verdanken sind.“ (Times, 1. März 1915.)

Am 2. Juni 1915 sagte Lloyd George: „Das Deutschland zu einem unerbittlichen Feinde machen, ist nicht nur seine Kriegsverbrechen, nicht nur seine Organisation, sondern der Geist jeder Klasse und Gruppe seiner Bevölkerung ist es. Sie brauchen nur die Weltung zu sehen, um zu erkennen, daß alle alles dem einen großen Ziele, dem Sieg ihres Vaterlandes, unterordnen.“

Ein paar Tage später äußerte der Ministerpräsident: „Unsere Leute kämpfen gegen ein tapferes Volk für eine große Sache. Laßt uns uns keinen Jertum hingeben. Wir kämpfen gegen einen entschlossenen Feind, wir kämpfen gegen einen gut organisierten Feind, wir kämpfen gegen einen wohltaugendsten Feind, wir kämpfen gegen einen Feind, der in seinen Schalen gefestigt wurde, alles dem Vaterlande unterzuordnen.“

Und vor dem Parlament am 21. Juni 1915: „Deutschland hat ein augenblickliches Uebergewicht an Material erreicht; es hat dies an zwei Wegen erreicht: es hat in voraus große Vorräte an, es mobilisierte seine ganze Industrie nach Kriegszwecken, indem es ohne

Zweifel vor dem Kriege Schritte unternommen hatte, um im Augenblick der Kriegserklärung für die Mobilisation seiner Fabrik fertig zu sein. Die Ueberlegenheit der Deutschen machte sich am meisten in ihren schweren Geschützen, in ihren Sprenggranaten, in ihren Gewehren und, vielleicht am häufigsten, in ihren Maschinengewehren bemerkbar. Diese haben sich als die fürchtbarste Waffe des Krieges erwiesen. Wir haben das Geschweir bewache unerscham, bewande überflüssig gemacht. . . . Die Deutschen haben ohne Zweifel wie keine andere Nation, den Charakter des Krieges vorausgesehen. Sie wußten, daß er ein Schützengrabenkrieg werden würde und sie hatten eine genügende Menge der dann nötigen Maßnahmen vorgesehen. Die Deutschen waren vollkommen ausgerüstet, um die tiefsten Gräben mit schweren Geschützen und Sprenggranaten und ihre eigenen Gräben mit Maschinengewehren zu verteidigen.“

Sehr beachtenswert ist, was Lloyd George — nach der „Times“ — am 10. September 1915 sagte: „Die organisierte Arbeiterschaft in Deutschland trat auf den Plan. Sie arbeiteten und arbeiteten, ruhig, andauernd, gewissenhaft, ohne Einschränkung und Streik, ohne Vorbehalt, Monate und Monate hindurch, durch den Verfall, den Winter, den Frühling. Dazu kam die fürchtbare Linie aus Argentinien und Granaten, die die großen russischen Heere brach und sie zurücktrieb. Das war der Sieg des deutschen Arbeiters. Der deutsche Vormarsch in Rußland ist der Sieg der deutschen Arbeiterschaft. Es war nicht von Hindenburg oder von Modetsen oder ein ander-

ter „von“, es war der Arbeiter, der gewann. . . . Warum haben die Deutschen nicht mehr Verluste erlitten, als sie in Rußland erlitten haben? Warum? Weil die deutschen Arbeiter sie mit schweren Geschützen, Granaten, Sprenggeschossen verließen, die die russischen Gräben vollkommen zu Stande gerichtet. Was den Sieg der Deutschen in Rußland gewann, war die ungeheure Menge der Kriegsmaschinen, die während der Wintermonate vorbereitet worden waren, und zwar von den deutschen Arbeitern. Das Resultat war dieses: Als für das deutsche Heer die Zeit kam, vorzurücken, marschierte es durch ein Land, das von seiner Artillerie ringelagt war. Hindernisse waren aus ihren Stellungen geschlagen worden und, anstatt der schrecklichen Verluste, welche unsere eigenen Leute erlitten, waren immer fe gegen die deutschen Gräben vorgegangen, rüdten die Deutschen mit vielleicht einem Fünftel an Lebensverlusten vor, die sie sonst erlitten hätten.“

Technische Kriegspantastien.

Neben den zahlreichen Erfindungen auf kriegstechnischen Gebiete, die namentlich in den letzten Friedensjahren und im Verlauf des Weltkrieges geschaffen und erprobt wurden, ist es in dieser Zeit der modernsten Kriegsmaschinen interessant, die eigenartigsten neuer zahlreicher Angriffswaffen und Verteidigungsmittel zu betrachten, die namentlich zur Ausführung gelangten und aus denen als technische Kriegspantastien bezeichnet werden. Unter dieser von Hanns Günther im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlagsgesellschaft

Ramen des Königs zu misshandeln, um eigener Willkür den Schein von Recht zu geben. Jeder Verräter weiß, daß die Weisheiten der Regierung vom Ministerium ausgehen und nur mit dem Namen des Königs bekräftigt werden. Es ist ganz unnötig, für Herren in Le Havre, einen Schild zu besetzen, um Euren Verrat zu decken!

Diese Zeiten sind nicht Zeiten der Evolution, sondern der Revolution. Aus ihr muß ein flämisches Flandern geboren werden. Nur ein Gewaltstreich kann das verlorengegangene Gleichgewicht in Belgien wiederherstellen. Hoffen wir, daß dieser nicht von unten her kommen muß, sondern daß von höherer Hand Friede und Recht gestiftet, Gleichgewicht und Eintracht hergestellt wird!

Der Geburtstag des Kaisers.

Berlin, 27. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Die „B. Z.“ meldet: Die Flaggen, die heute in Berlin, Straßen auf und ab, von den Häusern wehen, sind der sichtbarste Ausdruck des „Wilhelms Gedankens“, das allein Kaiser Wilhelm zu seinem 57. Geburtstage von der Reichshauptstadt erbeten hat. Die gesamten Innungen Berlins und Charlottenburgs veranstalteten gegen Mittag eine imposante Jubilation am „Eisernen Hindenburg“. Gegen 11 Uhr versammelten sich am Kaiser-Wilhelm-Denkmal etwa achttausend Innungsmitglieder. Der Zug setzte sich nach 11 Uhr in Bewegung. Es wurden 47 Fahnen der einzelnen Körperchaften mitgeführt. Obermeister Fritz Schmidt hielt die Festansprache und brachte das Hoch auf den Kaiser und Feldmarschall von Hindenburg aus. Am Degen des Romments wurde eine Tafel befestigt mit einer Inschrift, die folgenden Inhalt trägt: „Ein Akt der Dankbarkeit der Innungen an Deutschlands Heidenhute und seine Führer.“ Bis gegen 10 Uhr waren schon für die Regelung Aufschneide im Betrage von 13 000 M. ausgegeben. Der Gesamtbeitrag dürfte sich auf 15 000 Mark belaufen.

Die Feier in Karlsruhe.

Karlsruhe, 27. Jan. (Priv.-Telegr.) Gestern Abend 1/9 Uhr fand in dem großen Saal des neuen Konzerthauses die Kaisergeburtstagsfeier der Karlsruher Einwohnerschaft statt, zu welcher sich das Großherzogspaar, Großherzogin Luise sowie die Spitzen der staatlichen, städtischen und militärischen Behörden und ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. In den ersten Reihen bemerkte man u. a. die Minister von Dusch, von Bohman, Reinhold, Häflich, ferner den Stellvertretenden Kommandierenden General des 14. Armee-Korps General der Infanterie v. Mantel, sowie die Generale Kint von Volckenstein, von Arnheim und von Bohmer sowie den Großherzog von Brauer, den preussischen Gesandten Bischoff von Effenberg, Oberbürgermeister Egrift, die übrigen Bürgermeister der Stadt Karlsruhe und den Amtsvorstand Geheimrat Seidenfeld. Nachdem Stadtrat Homburger ein dreifaches Hoch auf den Großherzog und das ganze großherzogliche Haus ausgesprochen hatte, spielte zunächst die Kammerorchester- und Bürgerkapelle unter der Leitung des Musikdirektors Meißner die Deutsche Kaisergeburtstagsfeier, welcher zwei Männerchöre folgten, die von der Karlsruher Sängervereinigung vorgebracht wurden. Hierauf hielt Rechts- und Stadtrat Mantel die Festansprache, welche mit einem dreifach begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß. Stadtrat Mantel brachte sodann das an den Kaiser zur Ab-

sendung gelangende Begrüßungs- und Halbgeburtstagsgrüße zur Verfügung. Mit dem wichtigsten allgemeinen Wunsch des immer aufs neue tief aus Herz greifenden Deutschland, Deutschland über alles! fand die erhebende Feier ihr Ende.

Heute ist anlässlich des Geburtstages des Kaisers die ganze Residenz festlich geflaggt. Die sonst üblichen militärischen Veranstaltungen fielen wie im Vorjahr auch dieses Jahr infolge der Kriegszeit fort. Jedoch erlangte gestern Abend und heute Morgen in sämtlichen Kirchen der Stadt Festgottesdienste. Ferner wurden am Vormittag Festgottesdienste in der evangelischen Stadtkirche abgehalten.

Darmstadt, 27. Jan. (Priv.-Tel.) Das Großherzogliche Regierungsblatt veröffentlicht zu Kaisers Geburtstag einen Gnadenenerlass des Großherzogs.

Stuttgart, 27. Jan. (WZL. Nichtamtlich.) Anlässlich des Geburtstages des Kaisers gewährte der König folgenden Gnadenenerlass: Ich will in dankbarer Erinnerung an die vom Heere in schweren Kämpfen erlangten Erfolge auch anlässlich des Geburtstages des Kaisers allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und Sanjtruppen, soweit mir ein Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten erkannten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnaden erlassen, sofern die aufgelegten Freiheitsstrafen 6 Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. seit Verhängung der Strafe sich schuldig führten.

Dresden, 27. Jan. (WZL. Nichtamtlich.) Der König hat an den Kaiser folgendes Telegramm geschickt:

In Seine Majestät den Deutschen Kaiser, Hohes Hauptquartier. In Deinem heutigen Geburtstag wolle ich Dich, meine besonders warmen und aufrichtigen Glückwünsche entgegennehmen. Darf ich schon vor einem Jahre diesen Tag mit demütigen Dank gegen Gott den Herrn begeden, der sich seit Beginn des gewaltigen Weltkrieges so wunderbar zu unserer gerechten Sache bewiesen, so kannst Du heute wieder auf ein Lebensjahr zurückblicken, in dem der Herr Gnade Dir in den schweren Aufgaben dieser ersten Zeit Tag für Tag zur Seite gehalten hat. Von Sieg zu Sieg sind unter Deiner weisen Leitung unsere tapferen Truppen vorwärts geschritten, wobei auch unsere herrliche Erfolge erlangt haben. In der Heimat aber hat das gesamte Volk keine Gelegenheit verpasst, um seinen entschlossenen Willen zum Sieg auch im wirtschaftlichen Kampf zu betätigen. Gott sei mit Dir auch im neuen Jahre mit seinem reichen Segen.

gez. Friedrich August.

Die Eröffnung der Karlsruher Kriegsausstellung.

(Eigener Bericht.) Karlsruhe, 27. Januar. Die unter Leitung maßgebender Persönlichkeiten vom Badischen Roten Kreuz veranstaltete Kriegsausstellung in der Städtischen Festhalle zu Karlsruhe ist am heutigen Vormittag in Anwesenheit des Großherzogspaares, der staatlichen, städtischen und militärischen Vork-

ben und eines zahlreich erschienenen Publikums durch einen Festakt eröffnet worden. Die hochinteressante Ausstellung stellt sich, wie ein Rundgang belehrt, als ein sorgsam zusammengearbeitetes Musterlager des Weltkrieges, als eine bis ins einzelne gehende Sammlung von oft schwer erlangten und eroberten Gut unserer Heimat dar. Den wirkungsvollsten Eindruck gewinnt man von den in der Mitte des Saales untergebrachten Abteilungen, welche die teils an die Hälften des Altertums erinnernden Schienen-, Sturmhaubitz- und Minenwerfer, ins Besondere die Panzerabwehrkanonen und Maschinengewehre modernster Herstellung und Form und die verschiedenartigsten, mehr oder minder handlichen Feuerwaffen umfassen. Besonders hervorzuheben ist die in der Mitte des Saales untergebrachte Abteilung, welche die teils an die Hälften des Altertums erinnernden Schienen-, Sturmhaubitz- und Minenwerfer, ins Besondere die Panzerabwehrkanonen und Maschinengewehre modernster Herstellung und Form und die verschiedenartigsten, mehr oder minder handlichen Feuerwaffen umfassen. Besonders hervorzuheben ist die in der Mitte des Saales untergebrachte Abteilung, welche die teils an die Hälften des Altertums erinnernden Schienen-, Sturmhaubitz- und Minenwerfer, ins Besondere die Panzerabwehrkanonen und Maschinengewehre modernster Herstellung und Form und die verschiedenartigsten, mehr oder minder handlichen Feuerwaffen umfassen.

Die Abteilung um und um den Saal zeigen Uniformen, Mäntel und sonstiger Kriegsbekleidungsstücke unserer Heinde und ihrer Verbündeten, jenen halb und ganz wilden Völkern. Das ist ein buntes, wildes Durcheinander von Farben und Abwechslung, ein Wirrwarr von mannigfachen Uniformstücken, angefangen vom schlichten Kasack bis zum prächtigen, dunklen Rock des Generalmajors oder Turko. Daneben findet sich eine sehr umfangreiche Sammlung der viel erprobten Strohhaube der französischen Infanterie und der russischen Drahtkappe, die, durchbohrt, kaum ein glänzendes Feuille über „trefflichen“ Schutzgewähren abgeben könnten! Von den mehr praktischen und nützlichen Dingen, die unsere Heinde im Felde gebrauchten, wären auf dem Gebiete der modernen Kriegstechnik die in den mannigfachen Ständen verteilten Feldtelefon- und Telegraphenapparate, Bindmaschinen, optische und elektrische Apparate, allerhand Trommeln, Querspielen usw. zu erwähnen.

Die Hauptausstellungsstücke der Ausstellung dürfte indessen ohne Zweifel das im Hintergrunde des Festsaales auf dem linken Decken frei stehende mächtige französische Flugzeug bilden, das die Erinnerung an jenen unheilvollen Raumkampf erweckt, da eine Anzahl feindlicher Flieger, die harnische Heidekampft freudlich überhüllend, Tod und Verderben über sie ausströmten. Einer dieser, mit den schiffähnlichen Erkennungszeichen in den mannigfachen Farben bemalten Böden konnte auf seinem Rückflug in den Bogen glücklich zur Erde gebracht werden und rief nun hier trüblich und sohn, die große wasserfeste Halle überfliegend, nicht ohne ein gebührendes Brausen hinterlassen zu haben, der jenen schrecklichen Worten mitleid. Noch ein weiterer dieser verheerenden Dämonen, ein im Felde abgeschossener englischer Eindecker, lenkt die Aufmerksamkeit auf sich, dann aber besonders die zu Füßen des französischen Flugapparates untergebrachte Marinensammlung mit ihren glänzenden, hübschen Schiffmodellen, unter denen sich der herrliche Helikopter der rühmlich gewordenen „Kaiserin“ Karlsruhe und das unvergessliche Boot „U 9“ sowie ein vorzügliches Modell des U-Bootes „Sibirien“ befinden.

Drängen im Freien vor der Festhalle und im Hofe der letzteren hat man die wichtigsten Feldstücke und Kriegsgeschosse untergebracht, die im Saale nicht der nötigen Platz gefunden. In den verschiedensten Formen und Größen sind diese unheilbräutenden Kanonen mit ihren lang-

gestreckten Röhren vorhanden, manche noch in kaum beschädigtem Zustand, andere wieder mit durchlöcherter Schamhaft, verbogenen oder abgerissenen Röhren. Neben diesen schweren Mörsern und Haubitzen stehen und liegen all die mannigfaltigen Kriegsgeschosse, Granaten, Schrapnell usw. In einem besonderen Saal an dem Festsaal anschließend ist eine von Professor Hoffner eingerichtete Bilderausstellung, umfassend Kriegsbildnisse, allerhand von Feldherren angefertigten Zeichnungen, Bilder von Heerführern u. dgl. des Treiben und Tuns unserer Heeren im Felde dargestellt, sowie allfällige und besondere Ereignisse, die der Krieg mit sich bringt. Nicht vergessen sind dabei die sehr interessanten und oft recht humorvollen Kriegszeitungen und Tagesblätter. Zum Schluß möge noch auf den inmitten der Festhalle stehenden, überaus geschmack- und kunstvoll angelegten Opferhoch hingewiesen sein, der Gelegenheit zur Anbetung gibt und auch nach Schluß der Kriegsausstellung als Mahngedenkmal der badischen Heere aufgestellt werden wird.

Die Kriegsausstellung ist für das Publikum täglich von vormittags 10 bis abends 6 Uhr, an Sonntagen bis abends 7 Uhr geöffnet. In den Nachmittagsstunden werden abwechselnd die Karlsruher Militärkapellen und die Bürgerkapelle konzertieren; der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. und ist an Mittwoch- und Samstagnachmittagen auf 30 Pfg. ermäßigt.

Zur Lage der deutschen Zeitungen.

Berlin, 26. Jan. (WZL.) Eine nach Berlin einberufene von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger beschloß sich am 23. ds. Mts. eingehend mit der überaus wichtigen Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterungen stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Um die bereits eingetretenen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungsdrukpapier nicht zu einer Bapiernot ansetzen zu lassen, beauftragt die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um diese zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger und nach dessen Vorschlägen auf den Herabsetzungsweg eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdrukpapier während der Kriegsdauer herbeizuführen.

2. Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beauftragt den Vorstand, den Herrn Reichskanzler zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungsdruckpapierfabrikanten und den deutschen Zeitungsverlegern unter Leitung der zuständigen Regierungsbüro zu veranlassen, um für die Zukunft Verkaufspreise für Zeitungsdrukpapier festzusetzen, die ein ungehörtes Fortschreiten der deutschen Zeitungen ermöglichen. Gleichzeitig beauftragt die außerordentliche Hauptversammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Druckpapierfabriken zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allem Nachdruck zu unterstützen.

3. In der Öffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die trügerische Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsdrukfrage durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt hätten. Es wird dabei ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Angaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles außerordentlich gestiegen, so daß das Zeitungsgewerbe dadurch in einer Notlage befindet. Eine große Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt.

Die Versammlung glaubt diese Ausföhrung der Öffentlichkeit mitzuteilen zu müssen.

Kaiser Geburtstag feiern.

Im Karl-Friedrich-Gymnasium. Eintragsvoll geschaltete sich die geistige interne Kaiserfeier des Großherzogs Karl-Friedrich-Gymnasiums. Mit R. M. v. Wobersdorff, Jubelkennzeichen für Döbber wurde sie eröffnet. Es schloß sich an das Dankgebet an den allmächtigen Gott, geleitet von Kremer. Den Kern der Feier bildete die Festrede des Herrn Prof. R. Wiehler. Der Redner hat es vortrefflich verstanden, in warmer, echt patriotischer Weise, der Schwere und dem Ernste der Zeit entsprechend, in kurzen, charakteristischen Zügen ein würdiges Bild S. M. des Kaisers zu entwerfen. Er scherte S. M. als den Mann, dem wir als Mittel- und Ausgangspunkt der genialen, organisatorischen Tätigkeit und des einmütigen, opferwilligen Zusammenwirkens von Herr und Volk in erster Linie unsere glänzenden Erfolge zu verdanken haben. Schon wies der Redner auf die schwere Front im Leben des Kaisers hin, der immer von dem unwandelbaren, unigen Wahn befeuert wurde ein Friedensstift zu sein zum Nutzen seines eigenen Volkes und der ganzen Menschheit. Gerade er mit seinem ehrlichen Willen zum Frieden mußte es erleben, daß verneinliche Freunde, denen er in

in Stuttgart erscheinenden Heft „Leber und Meer“ zusammengestellten Kriegsbildnisse. Man findet man die ungläublichen Vorwürfe und sonderbaren Ideen. So wurde bereits vor Jahren von einem französischen Erfinder eine „Gefäßwasserdruckmaschine“ vorgeschlagen, bei der die Wasserdruckkraft zur Umwandlung eines ganzen Decors verwendet werden sollte. Es handelte sich um in gewaltigen Dimensionen zu bauende Wasserdruckmaschinen, die aus der Entfernung wirken und die metallenen Batterien durch ihre Anziehungskraft festhalten des Händers der Bedienungsmannschaften ersetzen sollten. Ein anderer Erfinder aber überbot diese Idee, indem er Wasserdruckmaschinen bauen wollte, die aus die feinsten Minen gerichtet. Mann, Ross und Geschütze einzulagern sollten. Daraus sind solche seltsamen Ideen unter dem Mantel der Wissenschaft vorgebracht worden, um hochwichtigen Zwecken zu dienen. So behauptete vor etwa zwei Jahren der Italiener Mili, er habe „intra-uterine Strahlen“ erfunden, mit deren Hilfe es möglich sei, aus großen Entfernungen Sprengstoffe zur Explosion zu bringen. Das italienische Kriegsministerium fiel auf diesen Schwindel-Erfinder auch herein, und das Ende war ein nicht sehr ruhmvoller Geschehnis in der ganzen internationalen Presse. Die meisten Erfinder der in Frage stehenden Kriegsbildnisse haben nicht es aber schick und glauben an die Unmöglichkeit ihrer unmöglichen Pläne. In die Reihe dieser „sehr feingebildeten“ Erfindungen gehört auch das Wasserdruck- oder Schlagschloß des Amerikaners Dumbred. Dieses Projekt — ein Infanterieschloß — sollte in seinem stabilen binnem Riffe oder Rillen haben, die zur Aufnahme von Morphium bestimmt waren. Bei einer Verwendung durch dieses Schloß sollte das Morphium in den Körper übergeben und den Betroffenen in Schlaf versetzen.

Eine andere amerikanische Kriegsbildnisse ist das sogenannte unerschöpfliche Torpedoboot. Dieses Boot sollte aus zwei Teilen bestehen: aus einem abgerundeten Kugel mit unter der Wasserlinie, der alle lebenswichtigen Teile, die Brennstoffbehälter, die Maschinen und die Torpedobehälter enthielt, und aus dem über Wasser fliegenden Schiffsrumpf mit Deck, Schornsteinen, Kommandobrücke usw. Der über Wasser liegende Rumpf sollte in kleine, mit Zellulose gefüllte Kammer geteilt sein. Da die Zellulose feuerfest ist, im Wasser aufzusaugen, sollte sie alle in die Elemente des Kampfes geschickter überfordern wieder zu treiben, und so sollte der Rumpf den Aufbruch aller Beschädigung zum Trotz rasch fortzuziehen können. Doch auch dieser Plan fand niemals eine Ausführung, da die Voraussetzungen nicht stimmten. Auch die „Unterwasserboote“ haben keine besseren Erfolge gehabt. Es handelt sich um eine Erfindung, die auch die größten Schwierigkeiten unüberwindlich machen soll. Die Schiffe sollen im gemischten Augenblick durch eine besondere Vorrichtung wasserdicht verschlossen werden, und das ganze Schiff soll mit den verschiedensten Mitteln eines Tauchbootes unter Wasser gebracht werden können. Auch in diesem Fall ist es bisher bei der Arbeit geblieben, ganz abgesehen davon, daß ein Schiff unter Wasser nur mit Oeromotor betrieben werden kann und daß es Schwermotoren von der hier geforderten Leistungsfähigkeit bis jetzt nicht gibt.

Die Phantasie der Engländer und Franzosen wurde ganz besonders durch die deutschen U-Boote und Luftschiffe angelehnt und blickte sich demnach dementsprechend im Abwehrmittel gegen die genannten Kriegswaffen. Französischen Ursprungs ist der Hordapparat, der die Annäherung deutscher U-Boote verraten soll. Es handelt sich um eine Art Unterwasser-Schallkanal-Embryonalstation, bestehend aus einer Anzahl selbsttätig arbeitender Mikrophone.

Jedes dieser Mikrophone ist durch einen Kabel mit der Station verbunden. Am dieser Station befindet sich ein Kasten, der mittels Fernrohr auf die von dem im Wasser befindlichen Mikrophon aufgenommenen und durch das Kabel weitergeleiteten erzielten Geräusche hören soll. Auf diese Weise soll das Nachsehen eines Unterwasserbootes an die Küste auf große Entfernung festgestellt werden. Doch diese Erfindung erwies sich in der Praxis ebenso wenig brauchbar wie die englische Unterwasserboote. Diese besteht aus einem Zylinder von 8-10 Meter Durchmesser, der mehrere Meter unter der Wasserlinie an einer Schwinde hängend, die zur Abgabe von Rauch und Lichtsignalen eingerichtet ist. Lieber ist es dem Offizier eine Anzahl herunterhängende lange Tasse befestigt. Wenn das U-Boot in den Zylinder fährt, soll hierdurch der Wasserapparat in Tätigkeit gesetzt werden, um Wasserdampf und Fernrohr herbeizurufen. Gleichzeit sollen die durch die Schwinde des Propellers emporgewirbelten Tasse sich um die Schwärze wickeln und diese festhalten. Wie gesagt, ließ es auch hier bei der Phantasie. Am Schluß sei noch hier die englische Phantasie zur Abwehr von Zepellinschiffen erwähnt. Es handelt sich um die Luftminen des Militäringenieurs Simmons. Der ganze Luftstrom über der von Zepellinen bedrohten Dertlichkeit soll mit kleinen Wasserballons besetzt sein, die mit einer vom Erdboden aus elektrischen und anderen Sprengstoffen versehen sind. Wenn das anreisende Luftschiff diesen schwimmenden Minenfeldern genähert nahe gekommen ist, sollen die Wasserballons entzündet werden. Die selben Wasserballons, die diese Idee nutzlos machen, sind sofort zu erkennen. Erstens ist das Minenfeld in der Luft für die Wasserballons des Luftschiffes auf große Entfernung sichtbar und zweitens kann es durch die Beschädigung vom Luftschiff aus zur Explosion gebracht werden, wenn der Weg frei ist.

Schürzen
Unterröcke
in großer Auswahl bei 42658
J. Groß Nachfolger
F 2, 6 Fab. 1. Stetter Markt.

Katholische Gemeinde.
Freitag, 29. Januar 1916.
Jubiläumliche, 7 Uhr Seelenamt für die Verstorbenen des Paramentenvereins Fräulein Josephine Gaudmann.

Verlobungs-Anzeigen
in moderner Ausstattung bereit und billig
Dr. J. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.
Ausgang aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

- Januar** **Verlobete:**
- 18. Schloffer Thomas Stajp u. Karol. Geinewald.
 - 18. Jngen. Willy Raus u. Sofia Drechsler.
 - 18. Bergsch. Walter Linnemann u. Susanna Meyer.
 - 18. Schloffer Rud. Hoffmann u. Marie Wied.
 - 19. Kaufm. Wilh. Wehrig u. Emilie König.
 - 19. Jngen. Rud. Baumgarten u. Hans. Weimer.
 - 19. Kaufm. Mathias Busch u. Pauline Oet.
 - 19. Elektromont. Rich. Quarg u. Anna Söthle.
 - 19. Kaufm. Friedr. Geisinger u. Kath. Häfke.
 - 20. Schloffer Johann Rieger u. Katharina Gobel geb. Weirauch.
 - 20. Schloffer Johannes Walter u. Emma Mayer.
 - 21. Techniker Hermann Wolf u. Anna Krennd.
 - 21. Schloffer Karl Rieger u. Karoline Gobel.
 - 21. Techniker Hans Stempel u. Elise Rauer.
 - 22. Schulm. Gust. Burgardt u. Vertha Jandl.
 - 24. Tagl. Karl Braun u. Maria Krennd.
 - 24. Gobel Karl Koh u. Margareta Rabe.
 - 24. Schloffer Eugen Köhler u. Anna Sieferl.
 - 24. Schneider Jakob Stump u. Elisabeth Meyer geb. Weibel.
 - 24. Tagl. Hermann Filling u. Luise Schreiber.
- Vertraute:**
- 22. Schloffer Emil Geißler u. Anna Rieinger.
 - 22. Pader. Friedr. Kammel u. Helene Schloffer.
 - 22. Bogenführer Karl Weishardt u. Wilhelmine Schwalbach.
 - 22. Fabrikarb. Friedr. Schömann u. Elisabeth Schumann.
 - 22. Kaufm. Karl Spitz u. Katharina Rad.
 - 22. Maschinenführer Georg Ulrich u. Ottilie Krennd.
 - 22. Pader. Aug. Mann u. Theresia Koller.
 - 22. Schloffer Johann Rieger u. Katharina Gobel geb. Weirauch.
 - 24. Kaufmann Friedrich Wöhringer u. Auguste Köhler geb. Weingärtner.
 - 25. Schloffer Hugo Wolf u. Theresia Brauch geb. Weibel.
 - 25. Schneider Georg Ott u. Elise Hettel.
 - 25. Stadtschulrat Adolf Wehr u. Alice Stern.

- Geborene:**
- 10. Oberkellner Theob. Wilh. Claus e. T. Hermine Charlotte.
 - 12. Gärtner Eugen Julius Frau e. T. Maria Pauline Wilhelmine.
 - 17. Bäcker Ludwig Paul e. T. Margareta.
 - 17. Kaufm. Joh. Holzer e. T. Doris Katharina.
 - 17. Fabrikarb. Karl Peter Blumenberg e. S. Wilhelm Theodor.
 - 16. Arb. Heimr. Friedr. Koch e. S. Karl Julius Gerhard Martin.
 - 14. Lehrer Rudolf Köhler e. S. Rud. Heinrich.
 - 14. Maschinenfabr. Eduard Schwarzl e. S. Friedrich Wilhelm.
 - 15. Schneider Albin Gg. Mey. Emanuel Thomas e. S. Hans.
 - 15. Bierbrauer Joh. Leonh. Kaiser e. T. Erna Juliane.
 - 15. Kaufm. Julius Wehler e. T. Erna Luise.
 - 16. Geschäftl. Joh. Witz. Eien e. S. Hans Emil.
 - 16. Maschinenfabr. Philipp Kanger e. T. Maria Rosa Renate.
 - 16. Tagelöhner Peter Heimmuth e. S. Martin Karl Friedrich.
 - 18. Schloffer Karl Wilh. Gensbühl e. S. Wilh.
 - 14. Konditorei-Verl. Joh. Senes e. T. Veria Emmelie.
 - 18. Fabrikarb. Gg. Konr. Groß e. T. Elise Rosa.
 - 18. Schloffer Gg. Fikler e. S. Gerhold August.
 - 18. Fabrikarb. Joh. Wastler e. T. Wera.
 - 16. Kasser Jakob Stier e. S. Ernst.
 - 15. Dipl.-Ing. Johann Wotz e. S. Otto Hermann.
 - 19. Strophenführer Heimr. Dörfler e. S. Heimr. August.
 - 20. Maschinenfabr. Anton Heimr. Niederhauser e. S. Anton Heinrich.
 - 19. Stadtb. Karl Adolf Seiker e. S. Friedrich.
 - 17. Dipl.-Ing. Max Heinrich Schlotterbeck e. T. Maria Klara.
 - 18. Elektromont. Emil Thiele e. T. Eug. Emilie.
 - 18. Schloffer Georg Weber e. T. Emma Rosa.
 - 18. Schenkeleier Otto Stuel e. T. a. Cornelia.
 - 18. Werkm. Josef Dür e. S. Friedr. Wilhelm.
 - 20. Kranenl. Max Schmiedinger e. S. a. Bornam.
 - 19. Schloffer Anton Seibler e. S. Wera. Siegfried.
 - 20. Konzeptschriftf. Christian Wölflin e. S. Wilhelm.
 - 19. Schulm. Heimr. Scher e. T. Margareta.
 - 17. Küfer Adam David e. S. Eugen.
 - 20. Steinbr. Vinzenz Josef Karon e. S. Oskar.
 - 20. Schneider Ernst Daniel Buewieser e. T. Anna Elia.
 - 19. Mühlenbes. Emil Borch e. S. Walter Ernst.
 - 20. Pfänder. Karl Friedrich Ruppender e. S. Karl Ludwig Konrad.
 - 21. Schiffer Joh. Danker e. S. Ludwig Anton.
 - 21. Betriebsbeamte Joh. Hirsch e. T. Charlotte Karoline.
 - 22. Postbote Karl Ehret e. T. Anna.
 - 21. Ströml. Max Rob. Hermann e. S. Karl Rob.
 - 22. Fabrikarb. Rud. Köh e. T. Kar. Hertha.
 - 22. Lehrer Wilh. Franz Weber e. S. Wilhelm Karl Albert.

- Januar** **Geborene:**
- 17. verch. Direktor Wilh. Emil Ehrlich, 47 J.
 - 17. Emilie geb. W. W. d. Kaufm. Eilan Franz, 61 J.
 - 18. verch. Zool. Josef Scholl, 65 J.
 - 18. Paula, T. d. Betriebsf. H. H. Grob, 4 J.
 - 18. Edwin, S. d. Stadtb. Ant. Schaff, 18 J.
 - 17. Marg. T. d. Tischler. Lud. Paul, 45 J.

Zur Eröffnung der Balkan-Züge

STOLLWERCK
„GOLD“ auf den Weg!

- 10. verch. Junggehirn Joh. Don. Otto, 90 J.
- 10. verch. Kaufm. Heinrich Huber, 52 J.
- 19. verch. Wuppertaler Karl Ritterhöfer, 47 J.
- 17. Friedr. T. d. Baufr. Jakob Witting, 3 J.
- 18. led. Privatier Josephine Hausmann, 79 J.
- 20. Anna, T. d. Schaff. Heinrich Vederle, 3 J.
- 21. verch. Decker Lober Wahn, 66 J.
- 12. verch. Kaufmann Wilh. Seig, 49 J.
- 10. Weig. geb. Fritz, Ehef. d. Betriebsleiters Oskar Berger, 37 J.
- 10. Kath. T. d. Bog. Gust. Reigenfroh, 7 J.
- 20. led. Kaufm. Peter Wiedl, 31 J.
- 20. verch. Souffleur u. D. Joh. Tomanel, 64 J.
- 21. verch. Wälder. Josef Friedel, 54 J.
- 21. verch. Schenker Theodor Deumer, 60 J.
- 21. led. Müller Julius Junke, 59 J.
- 22. verch. Bedienter Joh. Erdmann, 50 J.
- 21. Elisabeth geb. Deutsch. Ehef. d. Soldaten Adam Derheimer, 68 J.
- 21. Wilh. S. d. Arbeiter. Gust. Heilmann, 3 J.
- 21. Weitz, T. d. Werksf. Alois Weber, 12 J.
- 21. Maria geb. Zimmig. Wwe. d. Schiffers Anton Firscho, 70 J.
- 21. Wagn. T. d. Weitz. Heimr. Schöler, 1 J.
- 24. Anna Adolphine geb. Hahn. Ehef. d. Fabrik. Julius Kraemer, 48 J.
- 24. ledige Dienstmagd Sofia Rau, 31 J.
- 23. verch. Invalid Johanna Kolger, 48 J.
- Dezember.
- 28. verch. Tagl. Max Heinrich Lub, 36 J.
- 28. led. Arbeiterin Helene Thomas, 18 J.

- Auf dem Felde der Ehre gefallen.**
- August 1914:
- 20. led. Arbeiter Josef Wenzl, 24 J.
 - 22. led. Wehrer Hermann Krüder, 23 J.
 - 20. led. Maschinenführer Ernst Dierich, 24 J.
 - September 1914:
 - 8. led. Gewerbetlicher Dipl.-Ing. Hermann Drees. Spiegelhalter, 31 J.
 - June 1915:
 - 23. led. Arbeiter Franz Weisinger, 22 J.
 - 28. led. Tischler u. Wäcker Gottl. Probst, 20 J.
 - July 1915:
 - 24. verch. Tagelöhner Wäcker Wilhelm, 32 J.
 - 26. led. Wagner Christian Wilh., 24 J.
 - 10. led. Bandbeamte Eugen Kreismeier, 21 J.
 - August 1915:
 - 19. led. Hausbesitzer Georg Saubmann, 18 J.
 - 20. led. Wagner Franz Joh. Schöber, 21 J.
 - 6. led. Kaufmann Jakob Hilbert, 35 J.
 - 3. led. Herrmacher Heinrich Hünch, 24 J.
 - 20. led. Kaufm. Franz Schmidt, 25 J.
 - 24. verch. Kaufm. Karl Wändrich, 31 J.
 - September:
 - 28. led. Leutnant Friedrich Wilh. Dittig, 21 J.
 - 26. led. Kellner Franz Worfmann, 23 J.
 - 19. verch. Kranenführer Josef Fikler, 24 J.
 - 20. led. Metzger Wilh. Derrmann, 22 J.
 - 25. verch. Tischler Wilh. Wenzl, 31 J.
 - 26. led. Friseur Otto Wöhl, 30 J.

Die ewige Schmach!
Ein Kesselroman aus dem Elsaß von Erica Grupe-Röcher. Kadbrud verboten!

(Fortsetzung.)

Unter ihnen brach sich Claude. Wahrlich! Ich fand er als Oberst des Kommandos jetzt im Kampf ein Willkür.

Das Alles erzählte jetzt Jürgard dem alten Goettel. Mit gewöhnlichen Worten warzte sie - warzte voll dummer Ahnungen und Sorgen. - Diese Ungewißheit war so bekümmert - war schrecklich.

Sie besaßen sich im großen Wohnzimmer des Gutsbesizers, da es hier noch der Schattenschein der letzten Nacht war. Da rief das Boden von Frau Degen sie herauf. Die alte Frau war voller Erregung. Dort von Norden, von Wilhelm her, würde es jetzt auf der Landstraße beschick! Sie habe eben auf der Terrasse gestanden und Ausschau gehalten. Doch es seien nicht Randleute, die sich am Morgen gestrichelt hätten - es seien Truppen, Soldaten! Sie habe Uniformen unterscheiden können, obwohl Jette noch noch noch waren. -

Soldaten? Das konnten nur Franzosen sein! Wenn es ein Hüfing war?

Wann Jürgard stieg die Treppe zur Terrasse hinauf, vorüber am alten Goettel, der ihr mit stierenden Augen folgte.

Dort in der Ferne auf der Landstraße wälzte es sich heran. Viele, unzählige Menschen! Eine Staubwolke bewegte vor ihnen her und legte eine immer größere Entfernung zwischen sich und die Nachfolgenden. Aus ihr lösten sich jetzt überkommend drei Reiter, die in rasender Jagd dem Orte zuströmten. Die Pferde mit Schaum bedeckt. Die Reiter trugen von einer Stabschiff überzogen. Die Geschick, soweit man sie im Vorübergehen erkennen konnte, verzerrt und abgeleitet.

In dem alten Goettel lag plötzlich eine alte Erinnerung auf. Damals nach der Schlacht bei Wörth war es fast ebenso gewesen. Als er sich gerade von einem Spaziergang nach Ströbura zurückkehrte, waren ihm in ebenfolgender Dast die ersten Hüfinglinge von Wörth begegnet. Die vor den verlockenden Frauen die verenden und rettenden Heimgangmannern Ströbura erreichen wollten.

Nach wenigen Augenblicken geist bei Marmel durch den ganzen Ort, um die Truppen,

welche den Ort noch besetzt hielten, zum sofortigen Rückzug zu veranlassen. In diesem Akt würden sie jetzt einen anderen und näheren Weg nach Norden einschlagen, um sich dem verfolgenden Heinde entgegenzustellen und den Rückzug zum Stehen zu bringen.

Dem von Osten her brach aus einem Gehölz, das den Hüfing über die Landstraße und die Linie der Landstraße in der Ferne abschloß, jetzt eine unmaßstäblich hervorströmende Masse. Kavallerie jagte heran. Zum Teil auf blühenden Pferden, dann eine große Anzahl von Reitern, deren Sattelzeug von Vagabunden und Kanonen in der Hoff abgefallen zu sein schienen und in Strängen in den Sand nebenher schickte. Eine dicke Staubwolke folgte ihnen. Raus wurde der Ausblick etwas klarer, als in Atzen Wäldern Kanonen und Maschinengewehre dumpf und häßlich über den ausgedehnten Boden der Landstraße rollten. Keine Spur von Ordnung, von Disziplin oder einem Plan. Alles in Aufruhr, in Auflösung und Dast. Eine löpliche Nacht war es! Zwischen Artillerie und Infanterie jagte jetzt eine Gruppe von Vagabunden heran.

Von einem Vagabunden war die gestirnte Bepannung zum Teil abgerissen. Bei der eiligen Fahrt sah man unter den hinteren Beinen auf dem Boden eine Anzahl von Verwundeten sich zusammenhängen, blutend, schmend, herbernd - - -

Um den Umweg der sich windenden Landstraße abzumachen, wälzte sich jetzt plötzlich die Infanterie über die Wälder und Herder heran. Der Grundboden, der sich zur zweiten Generne löplich auf den weiten Wäldern dehnte, last zusammen unter den Tritten der Reiter und den hastenden Soldaten. -

Savez qui peut!

Vorüber wälzte sich alles, weiter, ohne sich anzuhören, ohne Dast zu machen. Weiter! Nur immer vorwärts, um sich im Orte geborgen zu wissen und sich sammeln zu können! -

Der alte Goettel wagte kaum zu atmen. Aber es war kein schwerer Traum, kein Dast, sondern Wirklichkeit, die hier an diesem glühend heißen findenden Sommermorgen vor ihren Augen vorüberzog. Wieder dem Bild des Grauens wollte es wie eine Hoffnung in ihm aufstiegen. Ein Hüfing der Franzosen? Bedeutete das nicht ein heftiges Vordringen der Deutschen? Er wandte sich jetzt mit dieser halbblauen Frage an Jürgard. Doch diese gab ihm keine Antwort. Sie ergriff nur die Hand des alten Mannes und wies jetzt auf eine kleine Gruppe

von Nachzügeln, welche zwischen dem Rand der Wäldern auf der Landstraße immer wieder auftauchten und näher kamen. Jetzt konnte man sie deutlich erkennen.

Einige französische Soldaten trugen in ihrer Mitte einen höheren Offizier.

Nur langsam und mühsam kamen sie heran. Die Luft war durchdringt von einer unerträglichen Schwüle. Einige Schritte vor der kleinen Gruppe ging ein Offizier. Man sah an der Haltung seines Kopfes, daß er ungewandt war. Wila hinstarrte, als erwarde er Hilfe von dort.

Jürgard riefte sich auf. Auch im Kriege jetzt durfte die Menschlichkeit nicht vernachlässigt werden. Es war eine Pflicht der Nächstenliebe, denen dort unten ihr Dast zu öffnen. Sie floß hinauf. Als sie drinnen das große Gartentor selbst öffnete, erkte ihr der Offizier entgegen. Ihr Versöhnung lachte. Jetzt erkannte sie den Vaterkommenden.

Es war Claude! Mit verzerrter, Halbbedröhter, zum Teil verengter Uniform stand er in einer unerkennbar tiefen Grube vor ihr. Dort bräute man keinen Hauptmannsbeden Kommandeur! Do sie ihm Aufnahme gewährten würde? Nachdem er vorhin bestimmungslos vom Pferde gestürzt sei, habe man ihn bis Herber gebracht. Doch den Soldaten sei es nach den furchterlichen Strapazen des Tages anscheinend fast unmöglich, den Vorgelesenen noch weiter zu bringen.

Statt jeder Antwort ließ Jürgard mit einer stimmenden Bewegung des Einladens das Gartentor weit auf. Dann eilte sie den Hüfing voran und öffnete auch die Tür ihres Hauses. Scher und mühsam, vor Dast und Mühseligkeit leise leuchtend, die Stirn unter den Köpfe von Verlocken bedekt, trugen die Soldaten unter der Hüfing von Claude den Vorgelesenen die Feuertreppe hinauf und dann in ein neben dem Eingang gelegenes Zimmer. Ersthöchsten haben sie ihn auf den Teppich niedergelassen, während Jürgard seinen Kopf in ihren Arm drückte und Frau Degen auf ihren Wink eilte, eines der seltenen Mädchen herbeizuführen.

Wäldlich schütz der Kommandeur die Augen auf. Jürgard und demnach schien ihm das Bewußtsein wiederzukommen. Voll tiefster Überanfangung freiste sein Bild seine Umgebung. Raus konnte er sich in die Wirklichkeit zurückfinden. Sein letzter Eindruck war nach dem furchterlichen Straßenkampf im Weichbilde Wälders die löpliche Nacht um ihn gewesen. Dann war er, von drei Schüssen

getroffen, nach einiger Zeit kraftlos vom Pferde gestiegen.

Jetzt aber sah er sich in einem großen, prächtigen Wohnzimmer, an dessen Fenstern im Schein der hereinfallenden Abendsonne ein Flor von künftigen Blumen leuchtete. Eine Stätte war es von Wohlheit, wohligen Frieden! Und hier sah er geteilt sich ein junges Paar umarmen, das mit menschlischer Güte und Menschlichkeit aus schönen dunklen Augen auf ihn herüberblickte. Jetzt trübe auch Claude wieder ihm. Und er hörte ihn fragen: wie er sich befinde. Er habe ihn nun in Sicherheit gebracht. Es solle für ihn geschehen, was in Residenzorten fründe.

Wie ein Sohn sprach er mit ihm! Heber das eingehaltene, von verzerrten Mühseligkeiten entstellte Gesicht des Kommandeurs ging ein schwaches Lächeln. Glücklicherweise war er, jetzt im Entgehen des Krieges einen Menschen neben sich zu wissen, der ihn liebte und dem er vertrauen konnte, der nicht von seiner Seite wich. Das würde er Claude nie vergessen, wenn das Schicksal sein Leben jetzt nicht fordern würde. Nie würde er in Dankbarkeit dieser Stunde vergessen! Auch dieser jungen Frau nicht, die sich jetzt voll fülligster wäldlicher Fürsorge um ihn bemühte. -

Draben im Hüfing in einem der Fremdenzimmer, welche von Frau Degen sofort nach dem Abziehen der eingekerkerten französischen Offiziere mit ruhiger Hand und Umlicht instand gesetzt worden waren, frag man den Verwundeten. Er war sofort in eine neue Dinnacht gesunken. Wie man die Uniform öffnete, sah man an der blutgetränkten Wäldche, daß ein schwerer Ausgenuß die Schulter durchschlagen und ein zweiter Schuß den Rücken durchschossen.

Der alte Goettel leistete hilfreiche Dast, während man den Verwundeten vorsichtig entleibete und betete. Hatte ihm vorher der löpliche Anblick der lachenden, löplichen französischen Offiziere im Dast seines Sohnes einen neuen Schmerz bereitet, so wachte jetzt keine ganze edle Menschlichkeit in ihm auf und rief seine Fürsorge empor. Der dort war jetzt nicht sein Feind, sondern ein Tapferer, der an der Schwelle des Christenalters noch einmal an der Spitze seines Regiments und im Dienste seines Vaterlandes ins Feld gezogen war. Ehrenvolle Wunden hatte er empfangen. Raus wo er vielleicht ein Sterbender war, machte jeder nationale Inst auf dieser Stätte schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Rosengarten - Mannheim Nebelungenjaal. Volkstümlicher Abend.

Samstag, den 30. Januar 1916, abends 8 Uhr

- Mitwirkende:
1. Frau Eugenie Weigel-Rosen, Oberin v. Cratorien-Engerin, Stuttgart, Kien und Fiedler;
 2. Kapelle des 1. Infanterie-Regiments 109, Karlsruhe; Leitung: Herr Musikdirektor Röniger, Dreher-Vorträge für Klavier und Streichmusik.

Die Veranstaltung findet bei herrschaftlicher Leitung statt.
Kassen-Eröffnung abends 7 1/2 Uhr.
Eintrittspreise: Konzerte 50 Pf., Kapellkonzerte 50 Pf., Militärmusikanten vom Feldwebel abwärts 30 Pf.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, beim Wirtener im Rosengarten und an der Abendkasse, Militärmusikanten nur an der Abendkasse.
Neben der Eintrittskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorchriftsmäßige Einlasskarte zu 10 Pf. zu lösen.
Programme liegen auf den Tischen im Saal auf und werden an die Besucher der Empore unentgeltlich abgegeben.

Anordnung über Brot- u. Mehlverteilung.

Zum Zwecke einer geregelten Versorgung der Mannheimer Bevölkerung mit Brot und Mehl und einer gerechten Verteilung der verfügbaren Vorräte wird gemäß § 4 des und § 6 des Bundesratsbeschlusses vom 20. Juni 1915 über den Verkehr mit Getreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 vom 20. Juni 1915 folgendes bestimmt:

1. Zur Durchführung der Brot- und Mehlversorgung der Bevölkerung Mannheims wird das beim Bürgermeisterrat Mannheim erteilte Lebensmittelamt beibehalten. Hilfsorgane des Lebensmittelamts sind in dem Bezirke die Gemeindevorstände.
2. Grundlage der Versorgung ist, daß für jede Person ein täglicher Verbrauch an Brot von nicht mehr als 200 Gramm und an Mehl von nicht mehr als 100 Gramm festzulegen ist.
3. Schwer arbeitenden Personen kann ein Mehrverbrauch von 100 Gramm Brot täglich zugeordnet werden.
4. Kleinkind, kein Väter, keine Brauerknechte, kein Bauhilfs, keine Gabel- oder Schaufelträger oder sonstige, keine Verpflegungsbetriebe usw. darf Brot und Mehl ohne Brotmarken abgeben. Die Marken sind sorgfältig aufzubewahren. Mehl wird zur Vorbereitung von der feinsten der Stadt Mannheim hiermit beauftragt. Mehlverteilung Mannheim nur in solcher Menge abgegeben als der Regelung der eingetragten Brotmarken entspricht.
5. Jagdt und Jagungswechsel werden nach Maßgabe der polizeilichen An- und Abmeldungen berücksichtigt.
6. Die Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl ist nur gegen Marken zulässig. Die Marken lauten teils ausschließlich auf Brot, teils teilweise auf Brot und Mehl. Es ist unzulässig, auf Marken, die ausschließlich auf Brot lauten, Mehl zu entnehmen. Das gewisse Ummaß kann das Lebensmittelamt der Verteilungsbüro im einzelnen Falle die regelmäßigen Brot- und Mehlmarken durch besondere Besondere Bestimmungen ersetzen. Die Brotmarken sind für den angegebenen Verbrauch (normal 2 1/2 Pfund 2) festzusetzen, für den regelmäßigen Verbrauch Hauptmarken. Größere werden den schwer arbeitenden Personen nur auf besonderen, beim Lebensmittelamt zu stellenden Antrag bewilligt. Sämtliche Marken werden jeweils für einen Zeitabschnitt von vier Wochen, in einer Karte vereinigt, angegeben und haben nur für diesen Zeitabschnitt Gültigkeit.
7. Art, Zeit und Ort der Ausgabe werden jeweils öffentlich bekannt gemacht.
8. Die Verrechnung der Brotmarken und Mehlmarken, insbesondere die zeitliche Verteilung auf die Gültigkeitszeit der Marken ist Sache der einzelnen Haushaltungen. Sorgfältige Einhaltung wird dringend empfohlen. Zu verlorene oder verbrauchte oder andere überflüssige Marken werden Brotmarken nicht abgegeben. Bei jedem Bezug von Brot oder Mehl müssen die Verkaufsstellen so viele Marken abgegeben werden, als dem Gewicht der verkauften Menge entspricht. Dies gilt insbesondere auch bei der Entnahme in Geschäftsbüros und Kantinen.
9. Die Marken sind lediglich Ausweise für Empfang und Abgabe. Die Zahlung ist wie bisher zu leisten. Die Ausgaben der Stadt und den Betrieben vereinbart oder von der Verbände festgelegten Preise für Brot und Mehl werden öffentlich bekannt gemacht und in jeder Verkaufsstelle angehängt.
10. Nichtverbrauchte Brotmarken sollen dem Lebensmittelamt zurückgegeben werden.
11. Besondere Bestimmungen für den Fremdenverkehr. Alle den Fremdenverkehr in Bahnhöfen und Wirtschaften sind hinsichtlich der Brotabgabe die Verordnung des Groß- Ministeriums des Innern vom 20. Juni 1915 und die Bekanntmachungen des gleichen Ministeriums vom 30. August, 20. Oktober und 20. November 1915 die Brot- und Mehlversorgung des Fremdenverkehrs betreffend, maßgebend. Ein besonderer Antrag können den Wirtschaften werden hinsichtlich des zu Bewilligung für die fremden Gäste erforderlichen Brotes, Mehlmarken oder einer Menge von 10 Pfund an den Kauf und Tag abgegeben werden. Nähere Vorschriften über die Art der Bewilligung des Verzehrs ist das öffentliche Lebensmittelamt.
12. Besondere Bestimmungen für Schiffebauarbeiter. Schiffe, die hier Liegeplatz nehmen und sich aus diesem Grund bei den Hafenbehörden zu melden haben, erhalten für ihre Haushaltungen Brot- und Mehlmarken durch die Hafenbehörden.
13. Schiffe, die sich auf der Durchreise befinden und daher außerhalb des eigentlichen Hafengebietes vor Anker gehen, erhalten Marken durch die in den Schiffverordnungen bekannt gegebenen Stellen.
14. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 57 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 20. Juni 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft.
15. Vorstehende Bestimmungen treten am 1. Februar 1916 in Kraft, die bisher geltenden Bestimmungen treten mit diesem Tage außer Kraft.

Mannheim, den 24. Januar 1916. 6127
Der Gemeindevorstand Mannheim:
Dr. Winter, Diebold.

Anordnung.

Wichtig handelswaren durch den Kleinhandel bet.

Die Stadtgemeinde Mannheim behält die Abgabe von Lebensmittelwaren durch den Einlauf südwestdeutscher Städte an Private zum Abzug an Verbraucher der Stadt Mannheim unter folgenden Bedingungen:

1. Die Firma Johann Schreiber.
 2. Die Firma Grottel u. Verscher.
 3. Der Hofumbereit.
 4. Die Großhandelsvereinigung der Kolonialwarenhandler G. m. b. H. Mannheim.
 5. Der Verband deutscher Großhändler der Rohstoff- und verwandten Branchen G. V. Ortsgruppe Mannheim.
- Denjenigen Geschäftsinhabern, die bisher an Feins der genannten Firmen und Vereinigungen angeschlossen sind, bleibt es überlassen, sich zwecks Veranlassung von handelswaren an diese zu wenden. Die Großhandelsvereinigung der Kolonialwarenhandler sowie auch der Verband deutscher Großhändler der Rohstoff- und verwandten Branchen G. V. sind verpflichtet, jedem Mitglied der Warenbezugs von der Städteeinkaufs-Gesellschaft oder vom Lebensmittelamt in genau der gleichen Weise und zu denselben Bedingungen zu vermitteln, wie jedem Mitglied.

Der Geschäftsverkehr zwischen der Städteeinkaufs-Gesellschaft und den genannten Firmen und Vereinigungen soll sich zwar direkt, jedoch unter der Kontrolle des Preisprüfungsamtes vollziehen. Die Städteeinkaufs-Gesellschaft hat dem Preisprüfungsamt bei jedem einzelnen Verkauf an hiesige Firmen und Vereinigungen sofort von Menge und Preis Nachricht zu geben.

Die von der Stadtgemeinde Mannheim erteilte Erlaubnis zur Abgabe von Waren bezieht sich nur auf solche Waren, die in Mannheim selbst abgesetzt werden sollen. Die Käufer sind demgemäß verpflichtet, die mit Genehmigung der Stadtgemeinde Mannheim bezogenen Waren ausschließlich in Mannheim abzugeben. Es kann ihnen aber vom Preisprüfungsamt erlaubt werden, ihre in unmittelbarer Nähe Mannheims gelegenen Zweigniederlassungen mit den von der Städteeinkaufs-Gesellschaft bezogenen Waren zu versehen, nachdem vorher der Bedarf an hiesigen Ware gedeckt ist. Der Bezug von Waren, die in den Bezirken anderer der Städteeinkaufs-Gesellschaft angeschlossenen Städte zum Verkauf gebracht werden sollen, ist nur mit Zustimmung der betz. Stadt gestattet. Die Regelung ist Sache der betreffenden Stadt.

Die Käufer haben dafür einzustehen, daß die Abgabe der Waren im Kleinverkauf nur in solchen Mengen erfolgt, daß möglichst viele Haushaltungen versorgt werden können und die Kaufkraft von Vorräten bei einzelnen Verbrauchern tüchtig vergrößert wird. Das Preisprüfungsamt kann von Fall zu Fall die höchstzulässige Einzelmeng, die abgegeben werden darf, vorschreiben.

Die Käufer haben ferner dafür einzustehen, daß die Abgabe der Waren im Kleinverkauf nicht höher als zu den von dem Preisprüfungsamt festgesetzten Preisen erfolgt. Zweck Festlegung des Preises haben die Käufer beim Empfang der Waren dem Preisprüfungsamt unzugänglich über Art, Menge und Einkaufsdatum Nachricht zu geben und eine genaue Aufstellung über den Einkaufspreis (Kalkulation) zu liefern. Vor Festlegung des Preises durch das Preisprüfungsamt ist das in Verkehr bringen der Waren untersagt. Bei Festlegung des Kleinverkaufspreises wird der Grundlag eingehalten werden, daß er höchstens 15 Prozent mehr als der Einkaufspreis beträgt.

Die Käufer haben dem Preisprüfungsamt eine Liste der hiesigen Geschäfte oder Zweigniederlassungen zu überreichen, in denen die betz. Waren an die Verbraucher abgegeben werden sollen.

Sämtliche durch die Großhandelsvereinigung der Kolonialwarenhandler, den Verband deutscher Großhändler der Rohstoff- und verwandten Branchen G. m. b. H., gleichgültig ob Großhändler oder Kleinhandler, die nicht Mitglieder dieser beiden Verbände sind, haben beim Empfang der Waren mit Angabe des Verbandes (Großhandelsvereinigung usw. oder Verband deutscher Großhändler usw.), des Einkaufspreises, der Menge, des Verkaufspreises und der genauen Bezeichnung der Lage des Verkaufsortes sofort das Preisprüfungsamt zu benachrichtigen. Dasselbe gilt auch für diejenigen Geschäfte, die durch die Firma Grottel u. Verscher Waren bezogen haben.

In allen Verkaufsstellen, in denen handelswaren abgegeben werden, muß im Schaufenster ein besonderer Auszug angebracht werden, der diese Waren nach deren Verkaufspreis genau angibt. Dieser Auszug wird vom Preisprüfungsamt abgegeben; bei Erneuerung desselben muß der bisherige Auszug dem Preisprüfungsamt zurückgebracht werden.

Sämtliche Käufer unterwerfen sich den Bedingungen, welche die Stadverordneten hinsichtlich der Einhaltung der Bezugs- und Verkaufsbedingungen weiterhin noch vorschreiben sollte.

Bei diesen Vorschriften zu bezeichnen, wird vom Verkauf handelswaren ausgeschlossen, und

hat überdies eine Befreiung gemäß der sonst gültigen Bestimmungen zu gewärtigen.
§ 11.
Vorstehende Bestimmungen finden auf die Abgabe von Waren durch das hies. Lebensmittelamt an Heilererläufer entsprechende Anwendung.
Mannheim, den 24. Januar 1916. 6124
Stadttrat:
Dr. Winter, Diebold.

Bekanntmachung.

Das Verhalten der Jugend betr.

Zur Aufrechterhaltung der Jugend innerhalb der heranwachsenden Jugend werden hiermit bis auf weiteres auf Grund des § 29 des V.S.G.R. folgende Anordnungen mit sofortiger Wirksamkeit getroffen:

1. Das überlaute und belästigende Schreien und Lärmen der Kinder unter 14 Jahren, das Schreien und das Werfen mit Steinen oder anderen harten Gegenständen auf den Straßen und Plätzen ist untersagt.
2. Nach 8 Uhr abends dürfen Kinder unter 14 Jahren ohne Begleitung Erwachsener sich nicht mehr im Freien aufhalten.
3. Gemeinsame Spiele und Ansammlungen der Kinder unter 14 Jahren außerhalb der Häuser nach eingetragener Dunkelheit sind verboten.
4. Das Rauchen durch jugendliche Personen unter 16 Jahren ist verboten.
5. Die Abgabe (einzelne oder unentgeltliche) von Tabak, Zigaretten oder Zigarillen an jugendliche Personen unter 16 Jahren ist untersagt.
6. Eltern, Vormünder oder Stellvertreter sind verpflichtet für die Einhaltung vorstehender Anordnungen durch ihre Kinder und Schutzbedürftigen Sorge zu tragen.
7. Kinder unter 14 Jahren, die vorstehenden Anordnungen zuwiderhandeln, werden von der Schulmannschaft auf die nächste Polizeiwache gebracht und dort so lange festgehalten, bis sie von ihren Angehörigen abgeholt werden. Im Uebrigen werden Zuwiderhandlungen mit Geld bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen geahndet.

Mannheim, 18. Januar 1916.
Gr. Bezirksamt — Polizeidirektion.
gez.: Diebold.
Nr. 2841 L. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Mannheim, den 24. Januar 1916.
Bürgermeisteramt:
von Hollander, Bauer.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 28. Januar 1916, nachmittags 2 Uhr
wird in Mannheim im Pfandlokal O 3, 2 gegen bare Zahlung öffentlich versteigert:
14796
Vollst. Betten, Schränke, Waschkommoden, Sofas, Kommoden, Tische, Stühle, Lampen und Sonstiges.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Commer. Gerichtsvollzieher.

Lebensmittelhaus O 3, 9.

Telephon 4338, 4417
Täglich frisches Gemüse und frisches Obst.
Täglich eingetroffen:
Großer Pösten Chitorke
Weißer Käse das Pfund 45 Pf.
Obst- und Gemüse-Konserven
Tomaten das Pfund 55 Pf.

In dem neu erbauten Transformatorhäuschen bei der Verkehrsbeleuchtung des städtischen Pfandlokal O 3, 2, Nr. 92063 vom 5. Januar 1916, welcher angeblich abhandeln gekommen ist, und in dem die Lichtmaschinen unzulässig angeschlossen sind.
Der Inhaber dieses Pfandlokal wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche unter Vorlage des Pfandlokal Inhabers 4 Wochen vom Tage der Erscheinung an persönlich beim Stadt. Pfandamt O 3, 2 geltend zu machen, andernfalls die Abwehrleistung obgenannter Pfandlokal erfolgt wird.
Mannheim, 26. Jan. 1916.
Städtisches Pfandamt.
Auszahlung von Quartiergeld.
Die Ansprüche aus Quartierleistungen, die bis 15. Jan. 1916 herab zu zahlen waren, werden entgegengenommen.
Mannheim, 26. Jan. 1916.
Städt. Quartieramt:
Dr. Winter.

Zuerststadt u. Jungwulch vom 21. Jan. bis 5. Febr. Schwiegerstadt, Lindenhof, Rickardstadt und Waldhof vom 7.-12. Februar, Ostfild vom 14.-19. Februar.
Die Anmeldung der Ansprüche kann unter Mitwirkung der Quartierbeamten in den Quartierämtern unter anderem in: Waldhof, Zimmer 1 (Kornmarkt), erfolgen. Derlei ist geöffnet täglich von 8-12 und 3-6 Uhr, Mittwochs und Samstag nachmittags geschlossen.
Mannheim, 26. Jan. 1916.
Städt. Quartieramt:
Dr. Winter.

Zwangsvollstreckung.
Freitag, 25. Jan. 1916, nachmittags 2 Uhr, wird in Mannheim im Pfandlokal O 3, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsamt öffentlich versteigert:
15011
Schneidmaschine, Möbel und Sonstiges.
Daran anschließend am 2 Uhr in Mannheim am Marktplatz:
100 Salpeterminerale.
Mannheim-Redaktion, 27. Jan. 1916.
Groß. Gerichtsvollzieher.
Waldhof O 3.

Zwangsvollstreckung.
Freitag, 25. Jan. 1916, nachmittags 2 Uhr, wird in Mannheim im Pfandlokal O 3, 2 gegen bare Zahlung öffentlich versteigert:
14797
Möbel aller Art und Sonstiges.
Commer. Gerichtsvollzieher.

Dienstag abend verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Onkel, Herr

Louis Stark

Schmiedemeister
im Alter von 64 Jahren. 44177
Mannheim, B 2, 17, den 25. Januar 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Stark nebst Kinder.
Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 26. Januar, nachmittags 3 Uhr statt.

Kräne u. Verladeanlagen



Mannheimer Maschinenfabrik

Mohr & Federhaff

Mannheim

Brikets Kohlen Koks

Verwecheln Sie nicht!



Wilhelm Meuthen Nachf.

(Inhaber: Heinrich Glock)
jetzt L 4, 16 Bismarckstrasse Tel. 1815.
Ich bitte dringend, genau auf meine Firma und Adresse zu achten, um Verwechslung mit meiner früheren Firma H. Glock G. m. b. H. zu vermeiden, in der ich heute weder tätig noch irgendwie beteiligt bin, obwohl sie zu meinem Bedauern noch meinen Namen führt. 3005

Verwecheln Sie nicht!

Anthracit Bündelholz Holzkohlen

Lebensfrische
Schellfische, Aelchen
lebende Forellen
Stöckfische
Kieser Sprotten
1/2 Pfund nur 35 Pf.
Büdlinge, Lachs
Blaujochen in Aspik
Seringe
In Remontadeform
Schwedische Gabeln
Kupfer-Edel usw.
J. Knab
L 14, 24
Telephon 204